

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Steelens Lvstspiele**

**Steele, Richard**

**Leipzig, 1767**

Erster Auftritt. (Der Schauplatz ist im Park.) Cleanth. Valer.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-1744**

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

(Der Schauplatz ist im Park.)

Cleanth. Valer.

Valer.

Sie haben Drford ganz und gar verlassen?

Cleanth. Auf immer, Sir, auf immer. Mein Vater hat mir erlaubt, nach London zu kommen, und ich zweifle nicht, er wird es mir überlassen, ob ich wieder nach Drford gehen will oder nicht. Aber, Valer, du weißt, wir sprachen vorige Woche davon, wie nöthig zu Intriguen ein treuer aber auch schwatthafter Diener ist. Wir wurden einig, darum zu lassen, wer bey unsrer jezigen Unternehmung des andern Diener seyn sollte. Das immer blinde Glück hat mir die Herrschaft über dich gegeben.

Valer. Der Zufall wird es widerlegen, daß es blind ist, und ich, Sir, bin im buchstäblichsten Verstande Ihr unterthäniger Diener.

Cleanth. Nun so tritt denn dein Amt, als ein brauchbarer Diener, an, und schmeichle mir so sehr als möglich. Hat mich mein Bedienter recht angezogen? Wie sind meine Manieren?

W b

Manieren?

nieren? Mein Gang? Bewege ich mich ungezwungen? Habe ich die Hacken des langen schwarzen Rocks abgerissen, oder läßt es noch immer, als wenn ich seine lange Schleppe durch den Arm gezogen hätte, unter dem ich jetzt einen Hut trage? Habe ich nicht einen munteren geschwinden Gang, und mache doch kleine Schritte, wie die Stutzer unter den Studenten? Diese Frisur, ich fürchte, sie wird mir wie ein Baret stehn.

Valer. Nein, wahrhaftig, sie steht Ihnen wie ein Baret und ein langer Rock zugleich, aber sonst sehen Sie aus, als wenn Sie niemals weder jene noch diesen getragen hätten.

Cleantb. Aber mein Degen hängt der nachlässig genug? Gehe ich dreiste, ungezwungen, gerade genug? Sehe ich wohl aus, als wenn ich einen ermorden könnte, ohne mir eben viel Bedenken darüber zu machen? Ich traue mir gar nicht viel zu. Habe ich etwas militärisches im Gesichte? Ich glaube immer, die Leute sehen mir es an, daß ich Griechisch gelernt habe. Merkt man es, daß ich ein etwas bloßes Gesicht habe? Nicht wahr, ich mache immer Runzeln, als wenn ich über den Büchern säße; ich sehe finster, wie ein Gelehrter? Es fehlt mir, glaube ich, die heitere gedankenlose Mine.

Valer.

Valer. Ich versichre Ihnen, Sie thun sich selbst das größte Unrecht. Sie sehen verwegen und unwissend genug aus.

Cleantb. Nicht doch, ich glaube immer, du schmeichelst mir nur.

Valer. Ganz und gar nicht. Ich wollte mich henken lassen, wenn uns jetzt unser Professor noch konnte. Aber, mein lieber Herr, aus was für Absichten wollen Sie die edlen Künste und Wissenschaften an den Nagel hängen, die er uns lehrte? Der Plan unsers künftigen Lebens, die Bezähmung unsrer Leidenschaften war das nicht sein tägliches Gespräch? Der gute Mann!

Cleantb. Der gute Mann? Ja ich will seinen Lehren folgen, aber ich will sie nur abkürzen. Denn, wie er mir immer rieth, ich will meine Gedanken concentriren. Dir will ich es sagen, Valer. Alle Leidenschaften will ich auf die einzige, auf die süße, auf die Liebe einschränken, und, da sie die einzige Pein meines Herzens ist, so will ich das gemarterte Herz ganz weggeben, denn läugnen, daß es Pein giebt, und auf eine kürzere Art ein Stoiker werden, als dir jemals dein Professor gelehrt hat. Das ist die neue Philosophie, mußst du wissen.

Valer. Aber Sie werden doch nicht im Ernste für ganz ungelehrt angesehen seyn wollen?

Cleanth. Nein, denn wenn ich z. E. geh, so sollst du mir es ansehen, daß ich habe tanzen gelernt, wenn ich rede, sollst du merken, daß ich gelesen habe, aber ich werde deswegen weder Capriolen schneiden, noch in lauter Sentenzen sprechen. Du redest, als wenn ich nach London gekommen wäre, ein Amt zu suchen. Nein, der Henker hole Sorgen und Arbeit, sie mögen bey andern ihr Glück machen, ich gebe mich nicht wieder mit dem häßlichen Zeuge ab. Von nun an gehe ich mit niemand als mit Ladys, mit gepussten Ladys um. O London! London! O Frauentzimmer! Frauentzimmer! Nun bin ich, wo ihr lebet, wo ihr glänzet!

Valer. So, waren denn in Dyford keine Frauentzimmer?

Cleanth. Nein, nein, wie? denkst du, wer uns das Bette macht, ist ein Frauentzimmer?

Valer. Ja, und ich dachte, Sie wüßten es.

Cleanth. Nein, gar nicht. So wie nur der Ehrliche und der Tapfre ein Mann ist, so ist nur eine witzige und schöne Person ein Frauentzimmer. Nein, nein, Valer, will sie auf diesen großen Namen, auf unsre Bewundrung Anspruch machen, so muß sie lustig und doch keusch seyn, uns einnehmen und doch abschrecken.

ten. Ich weis nicht, wie ich mich ausdrücken soll, aber ein Frauenzimmer ist, glaube ich, ein Mittelbing zwischen Mensch und Engel. Sie hat etwas, das zugleich Ehrfurcht und Liebe für sie erweckt. Bisher ist meine Vorstellung immer noch eingetroffen. Von den Mannspersonen habe ich immer geurtheilt, wie ich sah, daß sie von Frauenzimmern urtheilten; aus nichts kann man eine Mannsperson besser kennen lernen, als aus der Wahl bey seiner Liebe. Aber, was siehst du mich so starr und so tieffinnig an?

Valer. In der That, Sir, ich wundre mich eben über Sie, wie Sie so geschwinde haben ein so artiger Stutzer werden können, wie alles an Ihnen so ungezwungen ist. Mit Ihnen verglichen, halte ich mich selbst für Ihren wirklichen Bedienten.

Cleant. Ist das dein Ernst? Alles das habe ich der Nachsicht eines vortrefflichen Vaters zu danken, mit dem ich immer frey und ohne Zwang umgegangen bin. Aber wieder auf die Frauenzimmer zu kommen, Valer, ich wollte dir sagen, wie sehr ich sie studiret habe, und wie bekannt mir alle Wege sind, durch die man zu der Kenntniß ihrer wahren Gestalt, ihrer innern Beschaffenheit gelangt. Meine Hoffnungen gründe ich nicht

auf die ärgerlichen Erzählungen, auf die Meynungen, die ihr wildes Volk von dem Frauenzimmer habt, ihr, nur Körper, bloße Maschinen, die sich, wenn es hoch kömmt, mit Unstand bewegen können. Nein, meine Bewegungsgründe sind aus der Philosophie, aus der Natur entlehnt.

Valer. Sie sollten nur ein Collegium über Ihre Schöne lesen. Sie können sie anatomiren.

Cleanth. Das kann ich auch, ich habe so fleißige Beobachtungen über das Frauenzimmer angestellt, daß ich ihre Seele in ihren Augen sehen kann, wie ihr Doctor ihre Gesundheit am Pulse fühlt. Durch einen verächtlichen Blick hindurch kann ich Beyfall sehen. Die Unentschließigkeit sehe ich aus einer funkelnden Zähre, die das Auge trübt, und das Herz verräth. Eine funkelnde Zähre ist der Puß, die Liberey, der Liebe, der Liebe, die zwischen Furcht und Hoffnung, Freude und Kummer schwebt.

Valer. Aber was hat der Krieg mit allen den schönen Dingen für Verbindung? Warum müssen Sie auf einmal in militem promoviren?

Cleanth. Wäre es nicht ein allerliebstes Compliment, wenn ich mit meiner Studentengeschichte, in meiner Studentensprache eine Lady so anredete: Mademoisell, hier bringe ich Ew. Herrlichkeit ein rechtes gelehrtes Herz dar, es  
ist

ist ganz frisch von Dyford angekommen; sollten Sie Definitionen, Axiomata und Argumente brauchen, ich bin ein geschickter Scholastiker, ich habe den Aristoteles zweymal durchgelesen, die Zänkereyen seiner Commentatoren verglichen, alle berühmte Peripatetiker geprüft, untersucht, worinnen die Soatisten und die Rominaler von einander abgehn; gewiß, das müßte eine Lady bezaubern.

Valer. Das ist das andre Extremum.

Cleanth. Der Name eines Officiers empfiehlt weit mehr, Tapferkeit und Heldenthaten machen berühmt, und es ist so schwer nicht. . .

Valer. Den Ruf der Tapferkeit zu erlangen?

Cleanth. Ja, und der ist von großem Nutzen. Man darf nur trozig aussehn, mit einem gewissen Anstand pralen, mit hundert schweren Namen großthun, die sie nicht verstehen, Billeroy, Ratinat, und Bouffers heraus donnern, von fremden Städten und Schlössern reden, deren barbarische Namen, desto mehr Aufmerksamkeit erregen, je rauher sie dem Ohre klingen, immer über Linien, Trennscheen, Außenwerke, Contrescarpen, Forts, Eidatellen, Minen, Conterminen, Scharmüzel, Schanzen, Schildwachen, Patrouillen, und dergleichen plappern, ohne Verstand und Ordnung, das schadet nichts, das Frauenzimmer erstaunt, es

wundert sich, wenn es hört, wie leicht man den Feind herausgeschlagen hat, mancher, der nicht hinter dem Ofen vorgekommen ist, wird für einen braven Kerl gehalten, wenn er mit solchen kriegerischen Worten um sich wirft. Stehe nicht da, und sperre das Maul auf, sondern gehe in die Schule, und lerne was. Ich kann dir hundert tausend Kunstgriffe sagen, durch die man sich Bekanntheit und Achtung in diesen Gegenden des Witzes und der Galanterie erwerben kann, im Park, im Schauspielhause. . . .

Valer. Sie erinnern mich wieder daran, wo wir jetzt sind. Was machen wir denn so früh hier? Jetzt ist ja keine Gesellschaft da.

Cleant. Ja, Sir, das Portepée hat mich völlig zum Officier gemacht. Ich recognoscire jetzt die Gegend, wo ich ins Treffen muß. Hier werde ich die Rolle eines Liebhabers spielen müssen, deswegen bin ich in diesen angenehmen Spaziergang gekommen. Vergangenen November reunte ich incognito nach London. Hier, ja hier stand ich, und gaffte alles an. Ich vergaß fast, daß es Winter war, so viel artige Schönen giengen vorbey. Ach da sah ich die allerliebsten Thierchen hintrippeln, geschwind vorbey huschen; wegen der Bitterung hatten sie einen rechten kurzen Odem, ich sah, wie ungern selbst die Luft ihre süßen Lippen verließ.

ließ. O sie waren so artig, daß es nicht aus-  
zusehen war!

Valer. Sie bekommen ihrer vielleicht heute  
wieder zu sehen. Aber es fragt sich nur, wie  
man an sie kömmt.

Cleanth. Ja, das ist eben die Frage.

Valer. Sind Sie freygebig?

Cleanth. Ich dächte nicht, daß ich ein  
Knicker wäre.

Valer. Sie müssen alles an sie wenden,  
alles um sie herum bestechen. Man spricht  
immer vom David, und seiner Kunst zu lieben,  
seyn Sie freygebig, und alle seine Lehren sind  
nichts dargegen. Die Kunst zu lieben, Sir,  
besteht in der Kunst zu geben. Seyn Sie frey-  
gebig, frey gegen die Mägdchen, so sind sie es  
auch gegen Sie; aber nicht jeder, der seinen  
Beutel aufthut, ist deswegen glücklich. Man-  
cher läßt ein Kleid nach dem andern machen,  
und verdient sich doch keinen Dank. Die Art,  
womit man etwas thut, ist, wie Sie wissen,  
mehr werth, als die Sache selber. Man läßt  
z. E. eine Juwelle fallen, die ausgeschlagen  
worden wäre, wenn man sie auf eine plumpe  
Art angeboten hätte.

Cleanth. Und man verliert im Spiele, was  
man zum Geschenke bestimmt hat.

B 6 5

Valer.

Valer. Ganz recht! Die ganze Kunst besteht darinnen, daß man freygebig ist, und mit so guter Art, daß man es gar nicht zu wissen scheint, ob es von uns kömmt. Ein freygebiger Dummkopf beschenckt seine Schöne, als wenn er ihr ein Almosen gäbe.

Cleant. Und so einer mag die Strafe seiner Dummheit leiden . . . Sage mir, kennst du die Ladys?

Valer. Nein, ich nicht, Sir, sie sind um zu viele Grade über die erhaben, mit denen man auf Universitäten umgeht. Auf der Universität habe ich wohl tausend Lieder auf Menschen machen sehen, die nicht werth waren, der Ladys ihre Mägde zu seyn. Ich habe in meinem Leben noch mit keinem solchen artigen Geschöpf gesprochen. . . . Ich bin plötzlich recht schläfrig geworden . . . Ich muß hinter Sie treten, aber ich freue mich über meinen Posten. Vielleicht kann ich Ihnen Nachrichten verschaffen. Ich will mit dem Bedienten reden.

Cleant. Glaubst du, daß der dir etwas sagen wird?

Valer. Ihnen vielleicht nicht, aber seinem Kammeraden. Horchen Sie nur zu Mittag am Eingange der Allee, da werden Sie die Charactere aller Ladys in der ganzen Stadt von dem Bedienten